

malige Karmelitenkirche in Würzburg gefertigt und dann nach Arnstein verkauft. Einen Schatz moderner Kunst besitzt die Kirche seit 3 Wochen in einer Herz-Jesu-Statue von unserem Sonnenleiner, ein künstlerisch außerordentlich reifes Werk in vollendeter Darstellung, hingebende Liebe und teilnehmendes Leid sprechen aus dem edlen Antlitz. Die Kirche selbst ist in feinen, zarten Farben getönt, ein Gotteshaus, das erhebt und zur Andacht stimmt.

Die eigentliche Pfarrkirche Arnsteins ist die Gnadenkirche Maria Sondheim, wo im Sommer jeden Sonntag der eigentliche Pfarrgottesdienst stattfindet. Ein Beguinenkloster soll hier im 12. Jahrhundert bestanden haben; die jetzige Kirche wurde im 15. Jahrhundert in gotischem Stil erbaut unter Beisteuer der Herren von Hutten. Das Innere ist ungemein reich und besitzt Werke von höchstem künstlerischen Werte. Herrliche Glasfenster mit Malereien des 15. Jahrhunderts leuchten heute noch im alten Farbenglanze, das Gnadenbild der Pieta, flankiert von St. Michael und St. Jakobus, gehört dem 15. Jahrhundert an. Ein besonders schönes Werk aber ist eine Maria mit dem Kinde aus der Zeit um 1410. Innig zarter Ausdruck des Gesichtes, prächtiger Faltenwurf des Gewandes verraten

den bedeutenden Künstler. Unter den vielen Grabdenkmälern derer von Hutten verdient besondere Beachtung das des Philipp von Hutten, der 1546 in Venezuela ermordet wurde; es stammt von dem Eichstättener Künstler Loy Hering. Es wäre noch sehr viel zu erwähnen, was H. Dekan Rümmer gezeigt und gewürdigt hat, doch es fehlt der Raum.

Nach der Führung fand man sich im Gasthaus „Zur Post“ zusammen, wo Herr Jos. Strobel den Frankenbund namens der Stadt begrüßte. Der Obmann Herr Dr. A. Fries dankte für die Begrüßungsworte und dankte ganz besonders dem lebenswürdigen Führer, der für die Besucher die Fahrt nach Arnstein zu einem tatsächlichen Erlebnis gemacht hatte. Anknüpfend an das Wort des bayerischen Ministerpräsidenten Siebert, daß das deutsche Volk seine Stammesunterschiede in Sprache, Sitte und Kultur nie verwischen werde, legte er den Wert der Frankenbundsarbeit zur Wiedung der Heimat- und Vaterlandsiebe dar. Herr Dekan Rümmer unterstrich die Worte des Obmannes und betonte die Notwendigkeit des Festhaltens unseres Volkes an heimischer Scholle. Mit herzlichem Handschiden die Gäste froh über den reichen Gewinn des Ausfluges.

♦ B ü c h e r t i s c h ♦

Die Keuperfranken. Eine anthropologische Untersuchung aus Mittelfranken von Dr. phil. et med. R. Saller. Mit 1 Karte im Text und 11 Tafeln. Band 2 von „Deutsche Rassenkunde, Forschungen über Rassen und Stämme, Volkstum und Familie im deutschen Volk“, herausgegeben von Professor Dr. Eugen Fischer. Jena, Verlag von Gust. Fischer, 1930. Broschiert 6.—, geb. 7.50 Mk.

Die Keuperfranken, das sind hier nicht etwa die Bewohner des gesamten großen fränkischen Keupergebiets, das insbesondere den ganzen Steigerwald und die Haßberge umfaßt, sondern die Inassen eines kleinen Gebiets, der sogenannten Keuperbucht im Rezatknie, da, wo die Fränkische Rezat bei Georgengmünd einen tiefen Einschnitt in den Jura getroffen hat. Hier untersuchte, durch Vermittlung von R. F. Merken-schlager, Berlin-Dahlem, der selbst aus der Keuperbucht stammt, der Verfasser der Schrift mit Unterstützung von stud. med. J. Jäger aus Bamberg eine Reihe von Personen in 3 protestantischen und 2 katholischen Dörfern; die Ergebnisse dieser anthropologischen Erhebungen liegen auf 69 Seiten und XI Bildtafeln vor. Hat es denn, bei rasskundlichen Untersuchungen, überhaupt eine Berechtigung, das Bekenntnis der Untersuchten irgendwie zu berück-

sichtigen? Gewiß; der vorliegende Fall ist ein Beweis dafür. In den katholischen Gemeinden leiten sich nämlich auch heute noch die meisten Familien aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg her, in den protestantischen sind die heute bodenständigen Familien aus der Verbindung der wenigen durch den Krieg verschonten Ansiedler mit Einwanderern entstanden. Diese Einwanderer aber kamen von 1640 an vorwiegend aus dem Land ob der Enns, also aus Oberösterreich, und stellenweise aus Salzburg im 18. Jahrhundert. Damit ist von vornherein ein stärkeres Auftreten alpin-dinarischer Eigentümlichkeiten zu erwarten, und die Betrachtung der Bildtafeln läßt darüber nicht den geringsten Zweifel übrig. Die Bewohner des Dorfes Mäbenberg z. B. sind schon von Merken-schlager in seiner Schrift „Aus der Keuperbucht, Geschichte eines fränkischen Dorfes“ als ein gemischter und etwas verkommenere „Defreggertypus“ bezeichnet worden. Dabei ist aber bei diesen nach Franken verpflanzten Dinarern die geringe Körpergröße auffällig; nicht so auffällig wäre es, daß ihre Kopflänge die geringste unter den bisher untersuchten mitteleuropäischen Gruppen ist. Daß die braunschwarze Haarfarbe vorwiegt, ist nach dem Gesagten nicht

munderbar; Hell- oder Weißblonde gibt es hier überhaupt nicht. Bei genauer Betrachtung der auf den Bildtafeln wiedergegebenen Köpfe finden sich nur bei den aus katholischen Dörfern stammenden einige wenige, die man allenfalls als „fränkisch“ bezeichnen und mit der älteren Durchsieblung der Gegend, etwa unter den Grafen v. Ubenberg, in Zusammenhang bringen könnte; doch bleibt das äußerst unsicher. Unter den Köpfen aus den protestantischen Dörfern sind zwei, die eine mittelmäßige Beimischung zu verraten scheinen.

Die anthropologische Erhebung wurde mit größter Gründlichkeit und Sachkenntnis durchgeführt (der Verfasser ist Anatom), die Tabellen der Schrift berücksichtigen alle wissenschaftlichen Gesichtspunkte in erschöpfender Weise; zugleich wurden, um die Eigentümlichkeiten der Keuperbuchtbewohner noch besser hervortreten zu lassen, beständig Vergleiche gezogen zu den ebenfalls von Saller untersuchten Bewohnern von Fehmarn (in Holstein) und den von Nied 1929 beobachteten Wiesbachern (in Oberbayern) sowie mit Messungen Wackers aus dem Wallertal und Bettsteins aus dem Saffental. Der heute üblichen Einteilung nach „Rassentypen“ steht übrigens der Verfasser sehr skeptisch gegenüber; und in der Tat mahnen Befunde wie die in der vorliegenden Schrift niedergelegten zur Vorsicht. Auf jeden Fall beruht der wissenschaftliche Wert der Arbeit darin, daß für ein engbegrenztes Gebiet genaue, von irgendwelchen Vorurteilen unbeeinflusste Untersuchungen und Feststellungen gemacht und beschrieben wurden. Solcher Untersuchungen bräuchten wir noch sehr viele in Deutschland; Gai für Gai müßte in dieser Weise erforscht werden; und wenn es sich dann herausstellen sollte, daß die heute übliche Rasseneinteilung der Bevölkerung Deutschlands nicht zutrifft — so müßte eben dies in Kauf genommen werden. Einstweilen wünschen wir der vorliegenden wertvollen Schrift noch recht viele Nachfolger in Eugen Fiskers Sammelwerk. P. S.

Meyer-Erlach Dr. Georg: Archiv für Studenten- und Hochschulgesehichte; Selbstverlag, Würzburg, Ulrichstraße 4.

Das uns vorliegende erste Heft macht uns zunächst über die Absichten des Herausgebers bekannt und bringt dann in mehreren wissenschaftlichen Abhandlungen bedeutsame Nachrichten über die Gründung der älteren Würzburger Korps, ihre Personalgesehichten und über Gymnasialverbindungen. Georg Meyer ist Familienforscher von Ruf und verleugnet sein Spezialarbeitsgebiet auch hier nicht. Es dünkt uns heute merkwürdig, mit welchen Vorbehalten vor etwa 100 Jahren die Behörden die Gründung der „Studenten-Gesellschaften“ genehmigten, da sie in ihnen mehr oder weniger staatsgefährliche Elemente sahen; sehr aufschlußreich sind, auch durch das was sie nicht sagen, die den Behörden vorge-

legten Sazungen und Mitglieberverzeichnis. Gerade diesen Namen spürt der Verfasser mit Liebe in den einzelnen Quellen nach. Auch die Freischverbindungen der höheren Schulen schauen schon auf ein stattliches Alter zurück. Ich glaube auch, daß in vielen Verbindungsgeheichten wertvolle Aufschlüsse über die Gesehichte des Studententums überhaupt, daneben auch über Heimatgesehichte und Namenforschung zu finden sind. So wünschen wir dem jungen Unternehmen weiteste Verbreitung und guten Erfolg.

Hart Johann Valentin: Main — Wein — Thüngerseheim. Verlag Valentin Bauch, Würzburg 1933. Geh. 2.— Mk.

Der Verfasser, der uns bereits durch seine Ortsgesehichte von Güntersleben und seine Reisemappe aus der Oberpfalz bekannt geworden ist, legt uns in dem neuen Werk über Thüngerseheim abermals das Ergebnis eines gründlichen Quellenstudiums vor. Schon die wenigen Worte über den Verkehr auf dem Main von Thüngerseheim nach Würzburg, über das Marktfahrrecht u. dgl. sind recht aufschlußreich. Einen breiteren Raum beansprucht naturgemäß der Weinbau, der bereits 1096 für Thüngerseheim beglaubigt ist. Gute und schlechte Herbstfeeste miteinander ab, nicht immer lohnte die Lese die aufgewandte Arbeit, die Preise wurden oft gedrückt. Viel Gutes stifet die 1930 gegründete Winger-genossenschaft.

Die Entstehung des Pfarrdorfes selbst liegt sicher vor dem Jahre 1000. Viel Wissenswertes bringt der sorgfame Verfasser über alte Rechte und Ordnungen, über Abgaben und Frondienste, Löhne und Steuern. Kurz, ein Freund fränkischer Heimatgesehichte wird gern zu dem gut gebildeten und lehrreichen Werkchen greifen.

Von Kloeber Dr. Wilhelm: Vom Weltkrieg zur nationalen Revolution. 1933. Verlag von R. Oldenbourg, München und Berlin. Preis kart. 1.80 Mk.

Eine deutsche Gesehichte von 1914—1933, oder sogar von 1871 ab bietet uns der Verfasser mit ihrem Aufstieg bis 1914, den heldenhaften Leistungen der deutschen Heeresfront und dem jähen Abstieg in der Nachkriegszeit. In raschen Folgen ziehen die Ereignisse an unserem geistigen Auge vorüber, trotz der gebrängten Darstellung finden wir manch wertvollen Hinweis auf die kausalen Zusammenhänge. Eingehendere Behandlung erfährt vor allem die Zeit von 1918 bis in unsere Tage mit dem nationalen Ausbruch des deutschen Volkes. Der Verfasser sieht alle und sämtliche Handlungen der deutschen Innen- und Außenpolitik in der Nachkriegszeit als verfehlt an. Ein abschließendes objektives Urteil über diese Zeit zu fällen ist für uns naturgemäß sehr schwer, da wir den Ereignissen noch zu nahe stehen. Als besonderen Vorzug des Buches möchte ich seine flotte und schmissige Art der Darstellung bezeichnen, die es auch als Lesebuch sehr geeignet macht. A. F.